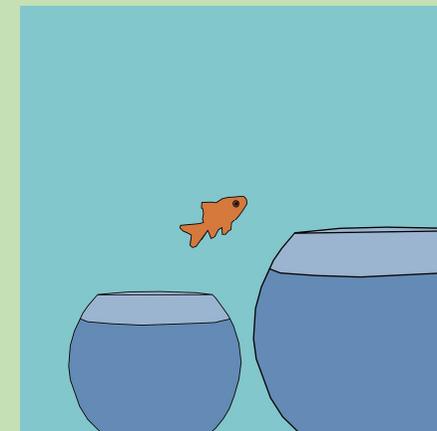


Herzlich willkommen

Jugendliche zwischen 16 und 20 – Herausforderungen und Chancen für Ausbildende



Erwachsenenbildnerin mit den Schwerpunkten

- Ausbildung der Auszubildenden
- Stellenbewerbung / Standortbestimmung
- Soft Skills und emotionale Intelligenz
- Qualität in Schulen: ISO- und eduQua-Zertifizierung



Themen

- Zwischen Kindlich und Erwachsenen (Folien 4-9)
- Stufen der Ich-Entwicklung (Folien 11-14)
- Entwicklungsaufgaben (Folien 16-21)
- Herausforderungen und Chancen (Folien 23-28)

Zwischen kindlich und erwachsen



- Generation Y
- Was sie gut und was sie weniger gut können
- Gehirn in Entwicklung

Erwachsen – wann ist man erwachsen?

- **Ab 18?**
- **Ist jemand erwachsen, der gemäss Transaktions-Analyse neben dem Kind- und Eltern-Ich auch das Erwachsenen-Ich einsetzen kann?**
- **Oder dann: «Wenn ich etwas tue, obwohl es meinen Eltern gefällt»**

Generation Y (1980 – 2000) und Z (2000-)

In der Lehre befindet sich jetzt bereits eine Generation von Jugendlichen, die mit Handy und Internet aufgewachsen ist.

Einige Merkmale der Generation Y

(u.a. nach Hurrelmann «Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert»)

- Es zählen Abschlüsse und Noten, nicht was man lernt
- Lehnen Hierarchie und Reglementierungen ab, wollen im Team arbeiten
- Soziale Netzwerke und Internet sind zentral bei der Freizeitgestaltung
- Grosser Wunsch nach Sicherheit, permanentem Feedback und Anerkennung
- Treffen ihre Lebensentscheidungen nach den unmittelbaren Vor- und Nachteilen für ihre Person
- Wollen nach ihren eigenen Vorstellungen leben, bekennen sich in Umfragen häufig zu Rücksichtslosigkeit

Was Jugendliche können

Jugendliche haben in der Regel schon die meisten Soft Skills entwickelt, natürlich in derselben Bandbreite, wie wir sie auch bei Erwachsenen antreffen

- Kommunikation
- Gerechtigkeitsempfinden
- Beziehungsfähigkeit
- Zuhören
- Achtsamkeit
- Kooperation
- Selbstständigkeit

Was Jugendliche noch weniger gut können

Jüngere Jugendliche haben in der Regel eher Mühe mit:

- Langfristig Planen
- Empathie
- Gefühlskontrolle
- Das eigene Verhalten hinterfragen
- Theory of Mind (sich in den mentalen Zustand von anderen hineinversetzen)

Jugendliche: Zwischen kindlich und erwachsen

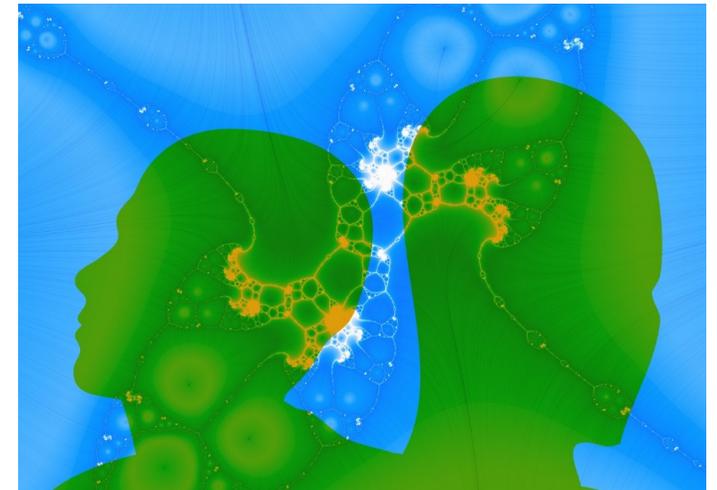
Reorganisation des Gehirns

Das adoleszente Gehirn ist stark prägbar durch Umwelteinflüsse.

Gefahren: Schädliche Substanzen

Chancen: Bildung und Erziehung

- Handlungskontrolle
- Planen
- Vorstellungsvermögen
- Risikoabschätzung



Zwischen kindlich und erwachsen



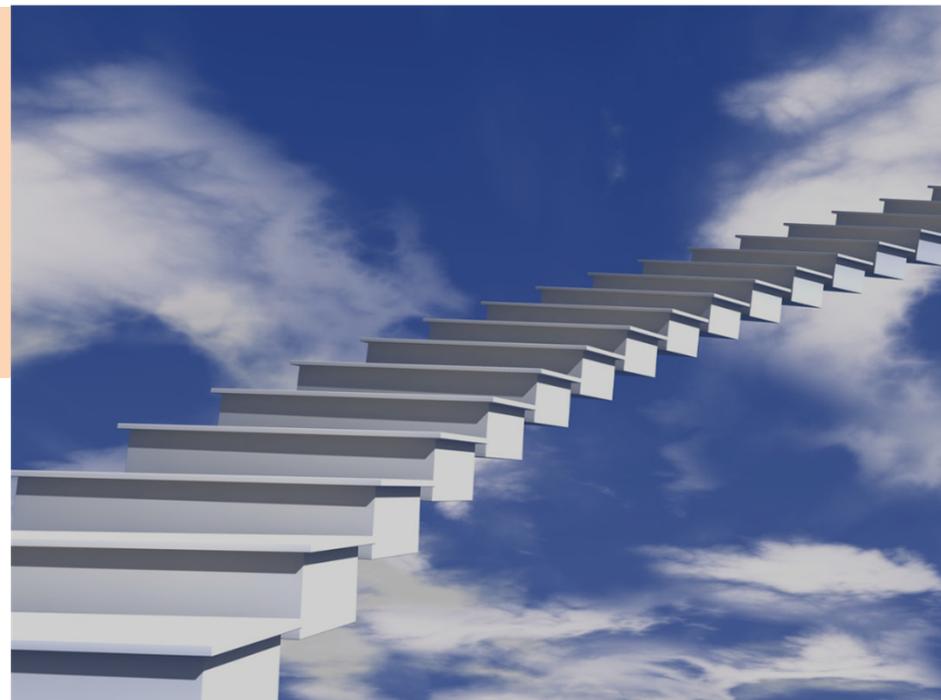
Haben Sie
Verständnisfragen
zum eben
Gehörten?

Jugendliche: Chancen und Herausforderungen

Stufen der Ich-Entwicklung



Thomas Binder, 2016



Frühe Stufen der Ich-Entwicklung

nach Loevinger Quelle: Thomas Binder, Ich-Entwicklung für effektives Beraten S. 35

E1 Präsozial-symbiotische Stufe

keine Unterscheidung zwischen Ich und Umwelt und zwischen belebt und unbelebt

E2 Impulsgesteuerte Stufe

erste Abgrenzung zur zentralen Bezugsperson, ungehinderter Ausdruck der eigenen Impulse und Bedürfnisse

E3 Selbstorientierte Stufe

selber machen und die eigenen Vorteile stehen im Vordergrund, erstes Befolgen von Regeln, Ursachen und Schuld werden ausserhalb sich selbst verortet

Mittlere Stufen der Ich-Entwicklung

nach Loevinger Quelle: Thomas Binder, Ich-Entwicklung für effektives Beraten, S. 35 - 37

E4 Gemeinschaftsbestimmte Stufe

Identifikation mit einer Bezugsgruppe, einfache Kategorien von richtig oder falsch, Äußerlichkeiten sind wichtig

E5 Rationalistische Stufe

Erwachen der inneren Stimme, Interesse für das eigene Innenleben, erstes Hinterfragen von Verhalten

E6 Eigenbestimmte Stufe

unabhängiges eigenes Ich, Verantwortungsgefühl, Selbstreflexion und Selbstkritik, längerfristiger Zeithorizont

Spätere Stufen der Ich-Entwicklung

nach Loevinger Quelle: Thomas Binder, Ich-Entwicklung für effektives Beraten, S. 37-38

E7 Relativierende Stufe (Übergangsstufe)

breiterer Blick auf die Individualität der Menschen, Entstehen von Subjektivität und Toleranz, Bewusstsein für Prozesse und Entwicklung

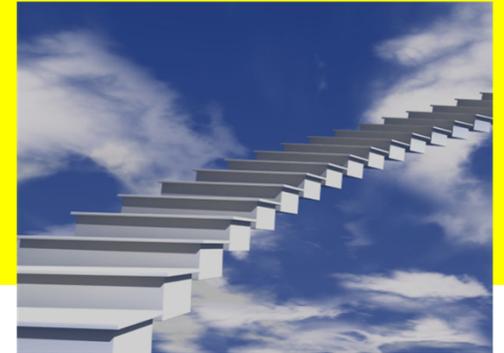
E8 Systemische Stufe

Andersartigkeit und Bedürfnis nach Selbstbestimmung von Anderen werden voll akzeptiert, Bewusstsein und Aushalten von inneren Konflikten und Widersprüchen, breitere Sicht auf die Welt und Wunsch, sich weiter zu entwickeln

E9 Integrierte Stufe

Stufe der Selbstverwirklichung, fortlaufende Weiterentwicklung aufgrund neuer Bewertungen und Reflexion

Stufen der Ich-Entwicklung



Haben Sie
Verständnisfragen
zum eben
Gehörten?

Was Jugendliche lernen müssen

Selbst- und
Sozialkompetenzen
weiterentwickeln

Bildung einer
eigenen Identität

Den eigenen
Körper
bewohnen
lernen

Einen individuellen
Umgang mit der
Sexualität
entwickeln

Entwicklungsaufgabe: Bildung einer eigenen Identität

Eigene Identität ausbilden

Sich selbst wahrnehmen

stimmiges und zusammenhängendes Bild von sich selbst

Sich selbst kennen

Stärken und Schwächen

Sich abgrenzen

dazugehören oder sich selbst sein

Sich spiegeln

Lob und Kritik

Entwicklungsaufgabe: Den eigenen Körper bewohnen lernen

Den eigenen Körper bewohnen

Ernährung

Schlankheitswahn und Übergewicht

Schlaf

Menge und Rhythmus

Bewegung

Sport, Fitness und Freizeitverhalten

Kleidung

Statussymbole

Sozial- und Selbstkompetenzen

Ablösung

Eltern müssen loslassen, hin zu Peergroup, Gleichaltrigen

Selbstständigkeit

entscheiden, verantworten, planen, Hilfe holen wenn nötig

Selbstdisziplin

Frustrationstoleranz, Leistung, Regeln einhalten, Zuverlässigkeit

Kommunikation

Lob und Kritik, fragen und zuhören, Emotionen mitteilen

Teamfähigkeit

Toleranz, getroffene Entscheide akzeptieren, Rücksicht nehmen, Konfliktfähigkeit

Entwicklungsaufgabe: Umgang mit Sexualität

Umgang mit Sexualität

Sexualität

sexuelle Ausrichtung,
Wissen, Praktiken



Entwicklungs- Aufgaben

Körper

Sozial- und
Selbstkompetenzen

Sexualität

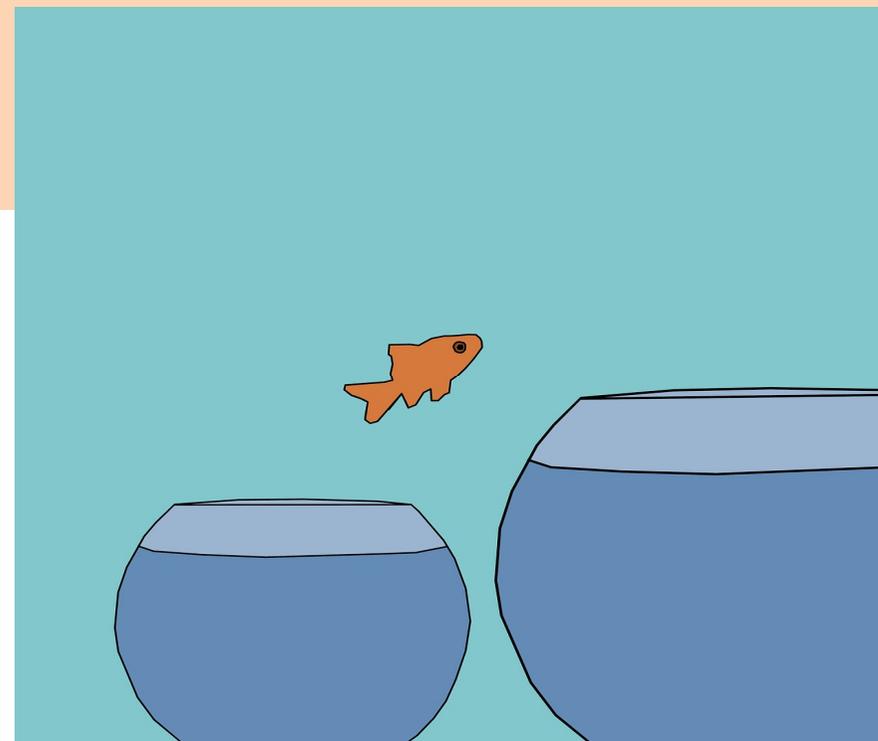
Identität



Diskutieren Sie mit Ihren SitznachbarInnen:

- Was davon hat in Ihrer Ausbildung Raum?

Herausforderungen (6) Chancen



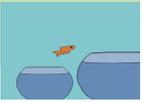
1 Risikobereitschaft

Lust an extremen Gefühlen



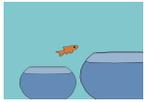
- Jugendliche zwischen 16 und 20 zeigen hohe Risikobereitschaft
- Sie zeigen eine grosse Lust an extremen Gefühlen
- Gen. Y: Wollen nach ihren eigenen Vorstellungen leben, bekennen sich in Umfragen häufig zu Rücksichtslosigkeit.
- Herausforderungen sind ok, wenn sie lösbar sind.
- Haben gerne Action und Abwechslung, können sich also gut und flexibel auf neue Situationen einstellen.
- Wissen genau was sie wollen – darüber sind sie motivierbar.

2 Vorstellungsvermögen und langfristige Planung



- Das Vorstellungsvermögen in die Zukunft entwickelt sich erst bei Erwachsenen vollständig.
- Gen. Y: Treffen ihre Lebensentscheidungen nach den unmittelbaren Vor- und Nachteilen für ihre Person.
- Selbstständig langfristig Planung ist nicht möglich.
- Kürzere, überschaubare Projekte mit Erfolgserlebnissen stärken die Motivation. Darauf achten, dass diese kleineren Projekte im Zusammenhang mit dem Lehrplan bzw. QV stehen.
- Verantwortung bei längeren Projekten übergeben, aber klare Meilensteine setzen.

3 Führungsstil und Hierarchie



- Gen. Y: Lehnen Hierarchie und Reglementierungen ab, wollen im Team arbeiten.
- Gen. Y: Grosser Wunsch nach Sicherheit, permanentem Feedback und Anerkennung
- Es zählen Abschlüsse und Noten, nicht was man lernt
- Projektarbeiten in Gruppen und Einbezug der Peergroup kommen gut an und führen zu guten Ergebnissen.
- Klare Zielvorgaben und häufige Standortbestimmungen werden gut aufgenommen.

4 Handlungskontrolle



- In emotionalen Situationen (Anwesenheit von Gleichaltrigen, bei Aussicht auf Belohnung) nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass Belohnung und Emotionen die Handlung stärker beeinflussen als rationale Entscheidungsprozesse.**

- Es läuft alles über eine gute Beziehung – über Respekt und Wertschätzung auf Augenhöhe.

** (Quelle: aerzteblatt.de, deutsches Aezteblatt 2013; 110(25), Hirnentwicklung in der Adoleszenz)

5 Digitalisierung



- Hohe Ablenkbarkeit durch moderne Medien in Schule und Arbeitswelt.
- Gen. Y: Soziale Netzwerke und Internet beeinflussen nicht nur die Freizeitgestaltung.
- Selbstverständlicher Gebrauch moderner Medien
- Hohe Vernetzung zwischen den Lernorten
- Ansprechbarkeit, Mobilisierung und Information über social media
- Selbstständiges Lernen

6 Gehirn ist noch in Entwicklung



- Das Gehirn entwickelt sich «von hinten nach vorn» (vom Reptilienhirn zum Frontallappen). Die Synapsen und Verbindungen, die bis ins frühe Erwachsenenalter nicht geschaffen werden, sind später viel schwieriger zu bilden.
- Toxische Substanzen
- Bildung und Erziehung lassen die weisse Hirnsubstanz wachsen und schaffen Verbindungen /Synapsen.
- Die Adoleszenz ist ein natürliches Entwicklungsfenster für die Entwicklung des Frontallappens.
- Über den Einfluss von Alkohol und Drogen muss aufgeklärt werden. (KEINE Frage der Moral!)



Herzlichen Dank für Ihr Zuhören

**Jetzt freue ich mich auf Ihre
Fragen**